



33. Moskauer Filmfestival: In zehn Tagen liefern 18 Filme im Hauptwettbewerb (Bild: Stock.XCHNG / Pawel Zawistowski)

## **Spürnase für international kaum bekannte Talente**

### **Das 33. Moskauer Filmfestival**

**Von Kirsten Liese**

**Das Moskauer Filmfestival gilt neben dem Karlovy Vary Festival in Karlsbad als das größte Filmfestival Osteuropas und bot auch in diesem Jahr mit neun Beiträgen aus Russland, Bulgarien, Ungarn und Polen der osteuropäischen Filmkunst eine wichtige Plattform.**

Das Moskauer Filmfestival setzt nicht wie andere große Festivals auf etablierte Regiegrößen, und das hat sein Gutes. Denn das Wettbewerbskuratorium hat eine Spürnase für international kaum bekannte Talente, die es - mitunter sogar im fortgeschrittenen Alter - verdienen, entdeckt zu werden. Zum Beispiel der 70-jährige Feliks Falk, der sich mit seinem Beitrag "Joanna" als ein ganz Großer des polnischen Kinos empfiehlt.

Emotional dicht, unsentimental und packend wie Altmeister Andrzej Wajda erzählt Falk von einer selbstlosen, charakterstarken Frau, die während des Zweiten Weltkriegs im besetzten Warschau ein jüdisches Mädchen versteckt, gar große Opfer bringt, um die Kleine zu retten. Eigentlich ist "Joanna" kein Holocaustfilm, sondern ein zeitloses, menschliches Drama, meint Feliks Falk. Unabhängig aber davon teilt er nicht die Meinung, dass über den Holocaust im Kino schon alles gesagt wurde:

*"Als ich im vergangenen Jahr in Amerika von meinem neuen Filmprojekt erzählte, warnte mich ein Kritiker, das sei nun alles längst Vergangenheit, Holocaust-Filme würden mittlerweile kaum noch jemanden hinter dem Ofen hervorlocken. Wenn selbst schon ein Amerikaner so denkt, weiß ich kaum noch, was ich dazu sagen soll, zumal ich in Polen nach wie vor latent antisemitische Tendenzen bemerke, besonders im Internet. Da sagen die Menschen, frei was sie denken. Schon allein deshalb sollten wir die Erinnerung an diese schrecklichen Verbrechen wach halten."*

Doch es sind im osteuropäischen Kino ausschließlich die Älteren, die sich noch solcher Stoffe annehmen. Besonders das junge russische Kino zeigt sich weit entfernt davon, die Schrecken des stalinistischen Terrors aufzuarbeiten, und tut sich gleichermaßen schwer damit, die derzeitigen gesellschaftlichen und sozialen Probleme tiefgründig zu analysieren.

Eine jüngere starke Persönlichkeit vom Format des Festivalleiters Nikita Michalkow, der 1994 mit seinem preisgekrönten Drama "Die Sonne, die uns täuscht" vom Beginn der stalinistischen Säuberungsaktionen erzählte, ist derzeit noch nicht in Sicht.

Seit er vor elf Jahren die Leitung des Moskauer Filmfestivals übernahm, hat sich Michalkow als Regisseur leider rar gemacht. Über den Regienachwuchs in seinem Land äußert sich der 66-Jährige ambivalent:

*"Viele junge Kollegen lernen ihr Handwerk, bevor sie überhaupt wissen, was sie eigentlich erzählen wollen. Sie sind literarisch nicht mehr gebildet, interessieren sich bevorzugt für amerikanische, kommerzielle anspruchslose Filme, lassen sich davon inspirieren und verlieren darüber das Interesse über das Leben im eigenen Land. Dennoch habe ich die Hoffnung, dass sich das ändert, schon jetzt kann ich ein paar Anzeichen erkennen, die darauf hindeuten."*

Vielleicht hat Michalkow dabei an den russischen Wettbewerbsbeitrag "Heart's Boomerang" von Nikolay

Khomeriki gedacht. Der 36-Jährige Moskauer erzählt von einem U-Bahnfahrer Anfang 30, der erfährt, dass er sterbenskrank ist und fortan sein Umfeld anders wahrnimmt. Die Studie fällt zwar etwas schwach aus was die Gedanken und Reflexionen des Protagonisten angeht, beeindruckt aber optisch mit strengen, asketischen Schwarzweiß-Kompositionen aus der Moskauer Metro.

Ein größeres cineastisches Juwel in einem insgesamt sehr respektablen Wettbewerb ist die deutsch-österreichische Koproduktion "Tabu- Es ist die Seele ein fremdes auf Erden". Sehr subtil schildert darin der Münchner Christoph Stark die zerstörerische, exzessive, inzestuöse Liebe zwischen dem österreichischen Dichter Georg Trakl und seiner musikalisch hochbegabten Schwester Gretl. Das Interesse des Regisseurs richtete sich dabei vor allem auf den schwermütigen Poeten, den die starke emotionale Sehnsucht seiner Schwester in seiner künstlerischen Inspiration stark blockierte.

*"Es geht darum, dass er sich an dieser Schwester abarbeitet, das ist sein Thema an dieser Verstrickung der Familie, das ist ja wohl nur eine Folgeerscheinung diese inzestuöse Beziehung, da muss es einen Missbrauch vorher gegeben haben, das weiß man alles nicht genau. Er hat schon mit fünf Jahren seinen ersten Selbstmordversuch gemacht, und das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, ein Kind mit fünf Jahren, das sich umbringen will, dann spürt man, was für ein Verhängnis in dieser Familie schon war. ... Da muss es was ganz Schweres, Dunkles gegeben haben."*

Seinen Hauptpreis, den Goldenen vergab die Jury heute Abend an den spanischen Beitrag "Las Olas"- "Die Wellen" von Alberto Morais.

Insgesamt bewegte sich das 33. Moskauer Filmfestival auf einem respektablen, hohen Niveau. Nur schade, dass es sich nach wie vor für ausländische Cineasten so schwierig gestaltet, das Moskauer Filmfestival zu besuchen. In vielen europäischen Metropolen bedeutet es einen nervenaufreibenden Kraftakt, an ein Visum zu gelangen. Es wird Zeit, dass sich die russischen Botschaften kooperativer zeigen.